

hessen ARCHÄOLOGIE 2014

Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen

Herausgegeben von

hessenARCHÄOLOGIE am

Landesamt

für Denkmalpflege Hessen

zusammengestellt von Udo Recker

In Kommission bei
THEISS

Siedlungskammer auch während dieser Epoche einzustufen ist.

Im Rahmen der für 2015 vorgesehenen Grabung wird besonders der ermittelte Laufhorizont im Blickpunkt stehen. Unterstützt wurden die bisherigen Arbeiten durch Spenden der Volksbank Mittelhessen eG sowie des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen e. V.

LITERATUR

M. Austermann, Grabungen in einer latènezeitlichen und mittelalterlichen Siedlung bei Arnsburg, Kr. Gießen. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/95, 113–143. – Ders., Archäologische Forschungen zu den mittelalterlichen Siedlungen in der Wetterau. Siedlungsforschung 17, 1999, 47–64.

Anthropologische Ergebnisse zu karolingerzeitlichen Gräbern in Mainhausen-Zellhausen, Lkr. Offenbach

Ein Gräberfeld am Friedhof – neu entdeckte Bestattungen auf dem „Zellhügel“

Seit 2009 forscht die Untere Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach gemeinsam mit dem Geschichts- und Heimatverein Mainhausen e. V. an der mittelalterlichen Befestigung auf dem sog. Zellhügel bei Mainhausen-Zellhausen. Zunächst stand die Überprüfung der Grabungsergebnisse von Karl Nahrgang aus dem Jahr 1953, der die heute oberflächlich nicht mehr sichtbare Anlage entdeckt hatte, im Vordergrund. Inzwischen liegt der Schwerpunkt neben weiteren Ausgrabungen auf der Frage nach

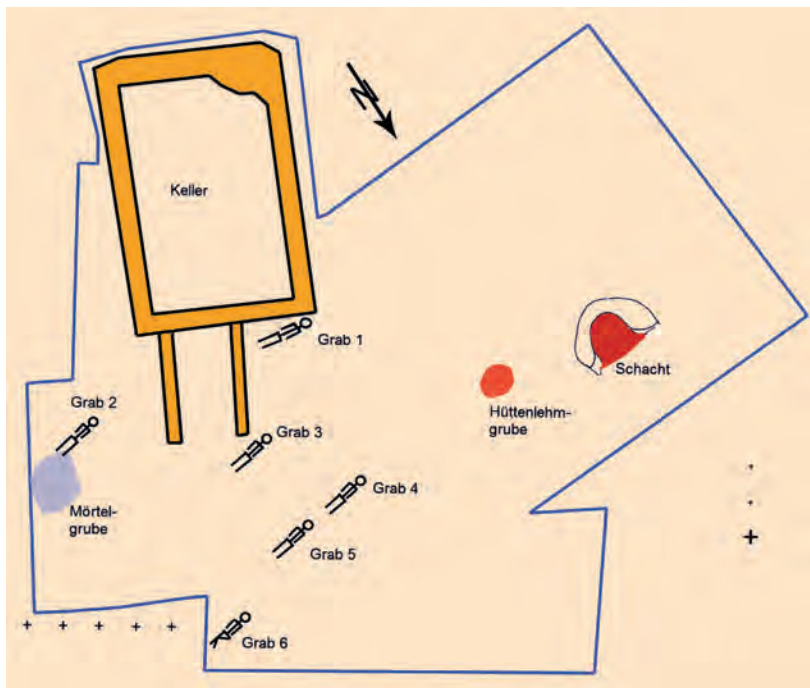
zeitlichen Abläufen der Besiedlung, der Funktion und Bedeutung der Anlage, besonders im Hinblick auf das nahe gelegene Kloster Seligenstadt.

Inzwischen konnte festgestellt werden, dass sich auf dem heute stark verflachten Hügel zunächst eine urnenfelderzeitliche Siedlung befunden hatte. In römischer Zeit wurde das Gelände ebenfalls genutzt – wie, ist unbekannt, da sich bisher nur entsprechend datierte Scherben und in die spätere Kirche verbaute Weihesteinreste fanden. Ein erster Befestigungsgra-

Gesine Weber,
Ulrich Nothwang,
Nils-Jörn Rehbach,
Anja Lutz



1 Mainhausen-Zellhausen. Der Zugang in den karolingerzeitlichen Keller erfolgte über eine Rampe (Foto: G. Weber).



2 Mainhausen-Zellhausen. Karolingerzeitlicher Keller und Gräberfeld (Plan: G. Weber).

ben enthielt Funde von der späten Merowinger- bis zur späten Karolingerzeit. Ein weiterer, deutlich tieferer Graben wurde in frühottonischer Zeit, um das Jahr 937, ausgehoben; er umschloss eine Fläche von 10.000 m². Im Inneren der Anlage stand von spätestens 1344 bis 1816/19 eine Kirche, die von einem ummauerten Friedhof umgeben war.

Im Zuge der Grabung 2014 wurde das Umfeld eines 2011 entdeckten karolingerzeitlichen Kellers weiter untersucht. Wie in den Jahren zuvor wurden die Arbeiten von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus dem ganzen Kreisgebiet unterstützt, hinzu kamen vier Studierende der Philipps-Universität Marburg. Diesmal wurden nicht nur die Grabungsflächen, sondern auch das gesamte Umfeld mit der Metallsonde gründlich abgesucht.

Der Steinkeller (7,40 × 4,90 m) war spätestens in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts aufgegeben

3 Mainhausen-Zellhausen. Gräber 4 und 5. Im Hintergrund: Freilegung von Grab 3 (Foto: G. Weber).



und verfüllt worden. Der Zugang erfolgte von Norden aus durch einen mindestens 3,20 m langen und 1,50 m breiten Gang mit schräger Rampe (Abb. 1). Die Funde im Keller weisen auf eine hochwertige Ausstattung des Gebäudes mit farbig bemaltem Wand- oder Deckenputz sowie auf die hohe soziale Stellung der Bewohner hin, denn es wurden neben dem silbertauschierten Knauf eines Prunkschwertes Reste von Glasgefäßen und Scherben von Reliefbandamphoren gefunden. Letztere stellen in unserem Raum ein seltenes Importgut dar. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Errichtung des Gebäudes in irgendeiner Form mit Einhard zusammenhing, der 815 das spätere Seligenstadt zum Geschenk erhielt, ein Kloster gründete und 840 dort verstarb.

Völlig überraschend wurde 2011 ein W–O orientiertes Skelett angeschnitten, das direkt im Zwickel zwischen nördlicher Kellerwand und Gang lag. Da der eigentliche ummauerte Friedhof um die Zellkirche 20 m entfernt war, wurde von einer Sonderbestattung eines Mannes ausgegangen, der eine besondere Beziehung zu dem Gebäude hatte. Dass diese Deutung ein Trugschluss gewesen war, zeigte sich 2014, als weitere, ebenfalls W–O orientierte Gräber zutage kamen (Abb. 2–4). Grab 2 kam östlich des Kellerganges zutage und überlagerte im Fußbereich eine große Mörtelgrube. Aus dem Aushub bei der Bestattung stammt eine dünne Silbermünze. Grab 3 lag halb vor dem Eingang in den Keller; über dieser Bestattung wurden teilweise auch verworfene Mauersteine angetroffen. Die Bestattungen 4 und 5 waren in einer Linie angeordnet. Grab 6 trat am Rand der Grabungsfläche zutage und fiel durch das stark angewinkelte und verkümmerte linke Bein des bestatteten Individuums auf (Abb. 4). Bei allen Toten lagen die Arme gestreckt neben dem Körper. Hinweise auf einen Sarg o. ä. wurden nicht ermittelt; auch Grabgruben waren in dem sandigen Boden nicht erkennbar. Sicher ist, dass die Grenze des kleinen Gräberfeldes im Westen erreicht wurde. Hier war nämlich bereits eine große Fläche untersucht worden, die außer einer Grube mit Hüttenlehm und einem vielleicht mittelalterlichen Schacht oder einer Zisterne nur spätbronze- und neuzeitliche Befunde geliefert hatte.

Das 2011 entdeckte Grab 1 datiert in die Karolingerzeit, BP 1214 ± 25 (Leibnitz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität Kiel, Probe KIA 47342), kalibriert 812 ± 42 (online CalPal). Die ¹⁴C-Analyse der neu entdeckten Skelette belegt ebenfalls eine Datierung in die Karolingerzeit (Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie GmbH, MAMS 23026–23030). Unklar ist derzeit noch der Zusammenhang von Keller bzw. dem Gebäude und den Gräbern.

Die Ausdehnung und das Verhältnis zu dem „eigentlichen“ Zellkirchenfriedhof sind noch ungeklärt; diesbezüglich müssen weitere Grabungen Aufschluss bringen. Vielleicht lässt sich so auch die Frage beantworten, wer in welchem Zeitraum um die Kirche herum beigesetzt wurde, denn die Zell-

häuser selbst bestatteten ihre Toten in Seligenstadt. Die erste Kirche im Ort wurde erst 1782 als Ersatz für eine kleine Kapelle erbaut. Vermutlich wurde der Zellkirchenfriedhof spätestens mit Übersiedlung der Geistlichen nach Babenhausen am Ende des 14. Jahrhunderts aufgegeben.

Interesse verdient die Frage, wer die Toten waren. Eine Provenienzanalyse des Toten aus Grab 1 hat ergeben, dass er unmittelbar aus der Region stammte (Untersuchung: Dr. Marina Vohberger, LMU München, Biozentrum Martinsried). Die anderen Skelette sollen ebenfalls noch untersucht werden, falls möglich, wird auch noch eine Genanalyse erfolgen, um etwaige Verwandtschaftsverhältnisse zu klären. Betrachtet man das relativ hohe Sterbealter aller Toten scheint hier ein Bestattungsplatz einer kleinen privilegierten Gruppe vorzuliegen, die ihren Wohnsitz auf dem Zellhügel hatte. Die bisherigen Funde aus den Grabungen und Begehungen weisen ebenfalls auf die herausragende Stellung der Siedlung hin. Anthropologische und paläopathologische Untersuchungen zielen darauf ab, ein möglichst detailliertes Bild vom Leben des Verstorbenen zu erhalten. Werden große, teilweise über Jahrhunderte belegte Friedhöfe untersucht, können erstaunliche Details über die Lebensumstände der Bevölkerung ermittelt werden.

Mit sechs Individuen als mutmaßlichem Teil eines Friedhofs kann im vorliegenden Fall selbstredend nichts über die allgemeine Lebensweise oder den Gesundheitszustand der ortsansässigen Bevölkerung ausgesagt werden, dennoch lässt der kleine Ausschnitt einen Einblick in das Leben der Menschen erahnen.

Im Rahmen der anthropologischen Untersuchung erfolgt zunächst die Ermittlung des Geschlechts. Insbesondere am Schädel und Becken können, neben Merkmalen am Oberschenkel, aufgrund des Geschlechtsdimorphismus Männer von Frauen recht zuverlässig unterschieden werden. Schwieriger ist die Analyse des Sterbealters. Während bei Kindern und Jugendlichen mittels des Zahndurchbruchs und dem in unterschiedlicher Reihenfolge erfolgenden Verschluss der Wachstumsfugen, insbesondere der Langknochen, noch eine recht präzise Schätzung des Sterbealters möglich ist, wird diese mit zunehmendem Alter immer ungenauer. Letztlich kann vorrangig mittels des kontinuierlichen und erst im hohen Alter abgeschlossenen Verschlusses der Schädelnähte, den Veränderungen der knöchernen Bestandteile der Fuge zwischen Hüfte und Kreuzbein sowie des Schambeins auch bei Erwachsenen ein Sterbealter mit einer hinreichenden Genauigkeit geschätzt werden. Wenn sich jedoch – wie bei dem Mann aus Grab 4 – die Frontalnaht nicht bis zum 2. Lebensjahr verschließt (Abb. 5), ist eine Altersdiagnose anhand der Schädelnähte auch nicht mehr möglich. Hohe Kindersterblichkeit und geringe Lebenserwartung der Erwachsenen sind oft das Resultat ärmlicher Umstände. Die Körperhöhenrekonstruktion basiert auf den Maßen der Langknochen und gibt einen Einblick, ob die Kindheit eher



entbehrungsreich war oder ob insbesondere ausreichend Fleischnahrung einen hohen Körperwuchs ermöglichte. Manchmal gelingt es, aufgrund sich auch am Knochen manifestierender Krankheiten oder an den Spuren von Gewalteinwirkungen die Todesursache zu erkennen.

Es liegen sechs unvollständige Skelette vor, welche allgemein in einem schlechten Erhaltungszustand sind. Dennoch waren weitgehende anthropologische und (makroskopische) paläopathologische Analysen möglich. Diese ergaben, dass es sich um vier Männer und zwei Frauen handelte, die alle ein Sterbealter von mindestens 40 Jahren oder deutlich höher erreicht hatten (Abb. 6). Die beiden Frauen hatten eine Körperhöhe von geschätzten 150 cm (Grab 6) bis 158 cm (Grab 3), die Männer waren zwischen etwa 163 und 175 cm groß (Grab 1: ± 164 cm, Grab 2: ± 175 cm, Grab 4: ± 163 cm, Grab 5: ± 169 cm). An Pathologien konnten eine Behinderung eines linken Beines (Grab 6. – Abb. 7), eine Fraktur des linken Radius (Grab 5) sowie degenerative Veränderungen der Extremitäten und der Wirbelsäule festgestellt werden, darunter zwei Individuen (Grab 4 und Grab 5) mit degenerativen Erkrankungen im fortgeschrittenen Stadium. Soweit beurteilbar, litten alle Individuen unter intravitalem Zahnverlust der Backenzähne und starker Abnutzung der Schneidezähne. Bemerkenswert ist, dass an keinem der Individuen Schmelzhypoplasien in nennenswerter Ausprägung erkannt werden konnten, die als Zeichen von Vitaminmangel, Hungersnot oder schwerer Infektionskrankheit während der Zahnentwicklung gelten.

Außergewöhnlich für die Epoche – vorausgesetzt all diese sechs Individuen sind wie Grab 1 karolingerzeitlichen oder etwas späteren Ursprungs – ist das relativ hohe Sterbealter der fünf Bestatteten. Im vorliegenden Fall wurden die Frauen sogar älter als die Männer und erreichten ein stattliches Alter um die 60 Jahre (Grab 3 über 60 J., Grab 6: 55–65 J.),

4 Mainhausen-Zellhausen. Grab 6 (Foto: G. Weber).

5 Mainhausen-Zellhausen. Schädel aus Grab 4, Metopismus. Ansicht von vorn (Foto: U. Nothwang).



während die Männer im Alter von rund 50 Jahren zehn Jahre früher als die Frauen verstarben (Grab 1: ± 60 J., Grab 2: ± 50 J., Grab 4: ± 40 – 60 J., Grab 5: ± 45 – 55 J.). Möglicherweise handelte es sich hier um Privilegierte, wie z. B. Adlige, die besser versorgt waren und weniger unter körperlichen Belastungen litten. Merowinger- und Karolingerzeit waren durch Kriege und Hungersnöte geprägt, sodass die durchschnittliche Lebenserwartung bei ungefähr 45 Jahren lag. In Württemberg betrug die Lebenserwartung im 6.–8. Jahrhundert durchschnittlich 39 Jahre bei den Männern und sogar nur 30 Jahre bei den Frauen. Eine Esslinger Population aus dem 8.–13. Jahrhundert zeigte eine Altersverteilung mit einem Schwerpunkt der Männer um 20 bis 30 Jahre und der Frauen um 30 bis 40 Jahre. Das Sterbealter der männlichen Bewohner eines Herrenhofes in Givnich im Großherzogtum Luxemburg hingegen,

6 Mainhausen-Zellhausen. Grab 3: überwiegend altersbedingt tief eingesenkte Schädelnähte im Bereich des Hinterhaupts. Ansicht von oben (Foto: U. Nothwang).



dessen Friedhof vermutlich zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert belegt wurde, lag größtenteils bei 50 Jahren und älter, während die Frauen entweder recht früh im Alter von 30 Jahren verstarben oder das gleiche Alter der Männer erlangten.

Die Pathologien entsprechen weitestgehend den (sterbe-)altersgemäßen Erwartungen, wobei der Grad der Degenerationen doch darauf schließen lässt, dass die Personen keinen besonders großen körperlichen Belastungen ausgesetzt waren. Degenerative Veränderungen an den Gelenken und der Wirbelsäule sowie der intravitale Zahnverlust sind im fortgeschrittenen Alter eher häufig zu finden, wobei Letzteres wohl auch einer mangelhaften Hygiene geschuldet ist. Die Fraktur am äußeren Ende der linken Speiche, möglicherweise Folge eines Sturzes, war in der Akut- und Heilphase sicher schmerzhaft, jedoch dürfte der Verletzte nach der Abheilung nur wenig bis gar keine Bewegungseinschränkungen gehabt haben. Einen seltenen Befund bietet die Verstorbene mit dem deformierten linken Oberschenkelknochen aus Grab 6 (Abb. 7). Das Individuum ist klein und das Skelett sehr grazil. Der linke Oberschenkelknochen ist deformiert und das Schienbein verkürzt. Leider sind die Gelenke nicht erhalten geblieben, aber der Abbau an Knochensubstanz lässt vermuten, dass das linke Bein nicht zur Fortbewegung genutzt werden konnte. Der linke Oberarmknochen wies eine dickere Knochenschicht im Schaft (Kompakta) auf als der rechte, was auf die linksseitige Nutzung einer Achselstütze hindeutet. Trotz der Behinderung erreichte die Frau das zweithöchste Sterbealter in diesem kleinen Kollektiv – ein weiteres Indiz für eine gute Versorgung und eine gehobene soziale Stellung dieser Individuen. Eine Ursache für die Behinderung konnte aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes des Skelettes nicht erkannt werden.

Vielleicht könnte eine Fortführung der Grabung weitere Skelette mit gleichen Status zutage fördern und somit auf ehemalige Bewohner eines „Altersheim(es) des karolingerzeitlichen Hochadels“ hindeuten. Als Resümee lässt sich feststellen, dass die anthropologischen und pathologischen Analysen den archäologischen Eindruck von gutsituierten Männern und Frauen zumindest nicht widerlegen.

LITERATUR

- S. T. Brooks/J. M. Suchey, Skeletal age determination based on the os pubis: a comparison of the Acsádi-Nemeskéri and Suchey-Brooks methods. *Human evolution* 5, 1990, 227–238. – A. Czametzki/C. Uhlig/R. Wolf (Hrsg.), *Menschen des frühen Mittelalters im Spiegel der Anthropologie und Medizin*² [Ausstellungskatalog Stuttgart] (Stuttgart 1985). – D. Ferembach/I. Schwidetzky/M. Stloukal, Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1979, 1–32. – M. N. Haidle, Mangel – Krisen – Hungersnöte. In: M. Kokabi (Hrsg.), *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie, Band I* (Stuttgart 1997) 186–193. – D. Kroemer/L. Stenger/G. Weber, Eine Leiche am Keller – Kampagne 2011 in der „Zellkirche“. *Hessen-Archäologie* 2011

7 Mainhausen-Zellhausen. Grab 6: Fragmente von Oberschenkelknochen und Schienbeinen (Foto: U. Nothwang).



(2012) 121–125. – D. Kroemer/L. Stenger/G. Weber, Archäologie und Geschichte am Zellhügel (Mainhausen 2014). – C. O. Lovejoy/R. S. Meindl/T. R. Pryzbeck/R. P. Mensford, Chronological metamorphosis of the auricular surface of the ilium. A new method for the determination of adult skeletal age et death. *American Journal of Physical Anthropology* 68, 1985, 15–28. – K. Nahrgang, Der Zellhügel am Zellerbruch. Stadt und Landkreis Offenbach a. M. Studien und Forschungen 3. 1957, 65–72. – K. Pearson, Mathematical contributions to the theorie of evolution V: On the reconstruction of the stature of prehistoric races. *Philosophical Transactions of the Royal Society of London, Ser. A*, 192, 1899, 169–245. – F. W. Rö-

sing, Methoden und Aussagemöglichkeiten der anthropologischen Leichenbrandbearbeitung. *Archäologie und Naturwissenschaften* 1, 1977, 53–80. – J. Wahl, Karies, Kampf und Schädelkult – 150 Jahre anthropologische Forschung in Südwestdeutschland. *Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg* 79 (Stuttgart 2007). – I. Weidig/A. Sindermann/N.-J. Rehbach/U. Nothwang, A medieval skeletal series from Givenich (Luxembourg) and its pathologies. In: N. Benecke (Hrsg.), *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie, Band VII* (Langenweißbach 2009) 165–169. – A. Weigl, *Bevölkerungsgeschichte Europas. Von den Anfängen bis in die Gegenwart* (Wien 2012).

Neue Kleinbronze aus dem Werkstattkreis von Helmarshausen

Das Bruchstück eines Bronzeleuchters von Burg Schöneberg bei Hofgeismar, Lkr. Kassel

Auf Burg Schöneberg in der Gemarkung Hofgeismar entdeckte Anfang oder Mitte der 1980er Jahre ein inzwischen verstorbener Fundsucher mithilfe einer Metallsonde an unbekannter Stelle ein kleines Bruchstück von einem Leuchterfuß aus Bronze. Bald danach veräußerte er das Stück an einen Sammler, der es jetzt der Fachbehörde zur Registrierung vorgelegt hat. Die Herkunft von Burg Schöneberg ist trotz illegaler Auffindung und Weitergabe in andere Hand gesichert. Das Stück ragt aus der Vielzahl der bekannten Funde von dieser Burg und anderen Burgen in Nordhessen auf den ersten Blick durch die Komposition, den Detailreichtum und die Feinheit der Ausführung heraus und gehört, wie unschwer zu erkennen ist, zu einer kleinen Gruppe von Kleinbronzen aus dem Kreis der berühmten Goldschmiedewerke des frühen 12. Jahrhunderts, die aus der Werkstatt des Klosters

Helmarshausen stammen werden, das nicht weit von der Fundstelle entfernt liegt.

Es handelt sich um die abgebrochene Ecke eines dreibeinigen gegossenen Kerzenleuchters aus Bronze mit einem vollständig erhaltenen Bein und einem darüber befindlichen, hinten abgebrochenen figürlichen Aufbau in durchbrochenem Relief mit zwei kleinen possierlichen Drachen (Abb. 1–5). Das vollständige Stück besaß drei solcher Ecken und Beine, in der Mitte einen vermutlich kurzen aufgenieteten Schaft und darüber eine Traufschaale mit dem hochstehenden Dorn zum Feststecken einer Wachskerze – wie z. B. ein vollständiges Exemplar im Trierer Domschatz (Abb. 6). Die größte Höhe des 80 g schweren Bruchstücks, gemessen auf der Scheitellinie von der Fußsohle bis zur eingerohten obersten Spitze des noch zu beschreibenden oberen Blattwedels, beträgt 5,85 cm, die messbare

Klaus Sippel